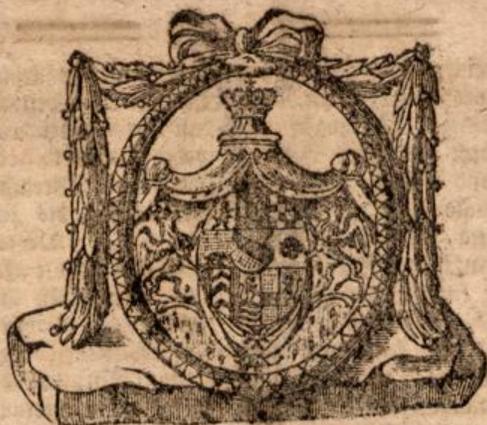


# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1785**

14.1.1785 (Nr. 6)



Mit Hochfürstl. Markgräflich - Badischem & Idigstem Privilegio

Herrmannstadt, vom 20 Dec.

Um die nemliche Zeit, als der Hr. Obristleutenant von Gray bey Kristfor den Generalvarden publicirte, hat solches der Bischof von Milititsch bey Brad thun wollen. Derselbe ist aber eben so übel aufgenommen worden. Einer aus der Rotte, der ihm entgegen kam, um sein Anbringen zu verschmähen, war so dreiste, vor allen andern herfür zu treten und ihn in die Augen eines unwahrhaften Vortrags zu beschuldigen. Doch sagen andre Nachrichten, daß sich bereits viele Dörfer zum Ziel gelegt hätten. Mit unter ließt man bey diesen traurigen Situationen auch manche sonderbare Begebenheit. Ein scharer Edelmann, der in der ersten Angst sein Landgut räumen und in einem Franciskanerklöster Aufenthalt suchen mußte, erinnerte sich hier erst, daß er nichts mehr als sein Leben mitgenommen habe. Er ward immer trauriger über den Verlust, jemehr er ihn zu fühlen anfeng und klagte seine Noth einem jungen Frater. Ach, sagte dieser, Herr; da ist ja noch Rath. Noch ist ihr Landgut nicht geplündert, da stecken sie sich in meine Kutte und scheren sie ihren Kopf, so können sie sich, so lang noch Zeit ist, so viel retten, als sich davon bringen läßt. Der Edelmann war ein eifriger Reformirter, der sich über einen Franciscaner Habit oft nicht wenig lustig gemacht hatte. Aber dachte er *Necessitas omnia experiri cogit*; her die Kutte und weg mit dem schönen Zopf, wenn nur etwas profitirt wird. Es gelang. Er machte sich in Franciscanertracht zurück auf seinen Edelhof, fand nach alies unversehrt, nahm das Beste mit sich, vergrab den größern Theil und war eben fertig, als sich die Räuber auf seinem Hof sehen ließen. Aber ein armer Bettelmönch, was macht man mit dem. Er

faltete seine Hände über einander, wie Morck's Franciscaner im Gasthof zu Calais, machte eine sanfte Verbeugung und schlich sich davon.

Prag, vom 1 Jan.

Der Zeitpunkt rückt nun immer unbemerkt näher, der das Undurchdringliche des Scheldezwists der Republik Holland mit Sr. Majestät, dem Kaiser, entschießen soll. Im Jahr 1739 erschien ein Engländer, Namens Jenkins, vor der Kammer der Gemeinen. Die Spanier, welche damals die Engländer im Verdacht hatten, daß sie einen Schleichhandel mit ihren Kolonien trieben, hatten sein Schiff an der amerikanischen Küste aufgebracht, das Schiffsvolk in Ketten geschlossen und dem Kapitain die Nase gespalten, auch die Ohren abgeschnitten. In diesem Zustand stellte sich Jenkins vor das Parlament und erzählte seine unglückliche Begebenheit mit einer seiner Profession und seinem Charakter gemäßen Einfachheit. „Meine Herren, setzte er hinzu, nachdem sie mich so verstümmelt hatten, drohten sie mir mit dem Tod; ich erwartete ihn, indem ich meine Seele Gott und meine Rache dem Vaterland empfahl.“ Diese mit einer ungekünstelten Beredsamkeit ausgesprochenen Worte erregten Mitleid und Erbitterung in der Versammlung. Das Volk zu London schrie vor der Thür des Parlaments: „Das Meer frey, oder Krieg.“ Der Rath wurde vom grossen Hauffen hingerissen und beide Nationen geriethen miteinander in Krieg. Hört man nicht bey Gelegenheit der von den Holländern in diesem Herbst an der Oesterreichischen Flagge verübten Mißhandlung von Oesterreichs Patrioten, ja sogar von allen unpartheiischen Weltbürgern, die das natürliche Recht der Freiheit des Handels fühlen, seinen Werth

einfachen und zu schätzen wissen, einen dem Ton jener Britten ähnlichen Ausruf: „Die Schelde frey, oder Krieg!“ und wird man ihr billiges Verlangen und ihr eifriges Bestreben diesfalls nicht von ihren Beherrschern aufs thätigste unterstützt und erfüllt sehen? Wir hoffen und wünschen übrigens, bald sagen zu können: die Schelde frey und keinen Krieg, selbst dann, wenn auch Frankreichs Vermittlung nicht wirksam genug seyn sollte; denn gerechte Sache entscheidet sich wohl von selbst, zumal, wenn das Interesse so vieler Nationen davon abhängt. Indessen behauptet man nun von neuem und zwar mit einer ziemlich zurechtlichen Miene, daß die Bemühungen des Königs von Frankreich nicht fruchtlos gewesen sind und wir Frieden behalten werden. Die Antwort des Kaisers soll dem Wunsch des Königs völlig entsprechen. Se. Kaiserl. Majestät sind zu einem Vergleich mit Holland geneigt; auf welche Art aber und welche Genugthuung Allerhöchstdieselben von den Holländern erhalten werden, ist noch ein Geheimniß.

#### Italien, vom 1. Jan.

Die auf den 13. December v. J. festgesetzte, aber bis daher noch nie erfolgte Beförderungen der neuen Cardinäle hat in Rom nicht nur zu verschiedenen ungleichen Gerüchten und Muthmassungen, sondern sogar zu Gährungen unter den Grossen Anlaß gegeben. Da es sich nun nicht mehr verbergen läßt, daß der Einfluß gewisser südlichen Höfe an dieser Verzögerung Schuld hat, welche einen der vorgeschlagenen Candidaten davon ausgeschlossen wissen wollen, so beschuldigt man den Papst einer allzugrossen Nachgiebigkeit in Sachen, die das eigentliche Kirchenregiment im engstem Verstand betreffen. Allein der kluge Pius, dessen ganze Regierung ein immerwährender Streit ist, und der als ein erfahrener Steuermann gelehrt hat, daß es sich mit dem Schiff des heiligen Petrus eben so wenig, als mit einem andern bey allen Winden gleich segeln lasse, bleibt seinem einmal angenommenen System getreu, und weis, wo es nicht in seiner Macht steht, die Stürme zu brechen, denselben mit Vorsicht auszuweichen. Man zweifelt indessen an einer baldigen Ausgleichung nicht mehr, weil sich die Cardinäle Bernis und Herzan der Sache mit Nachdruck zu Gunsten des Papsts annehmen. Die Tiber ist wieder in ihrem Bette. Ihre Heiligkeit haben den Einwohnern, die durch die Ueberschwemmung gelitten, vieles Brod austheilen lassen. Das Blitz- und Sturmwetter hat in der Hauptkirche von St. Johann di Laterano grossen Schaden angerichtet. Der Sturm riß Bäume und Häuser mit weg.

#### Wien, vom 1. Jan.

Die letztern Nachrichten aus Siebenbürgen enthalten,

daß ein sehr lebhaftes Treffen zwischen den R. K. Truppen und den aufständischen Wallachen vorgefallen; daß letztere über 1000 Mann verlohren, welche entweder getödtet, oder in dem Fluß Maros erossen sind. Unser Verlust soll sich an Todten und Verwundeten auf 3 bis 400 Mann belaufen.

#### Versailles, vom 26. Dec.

Nachdem die Capitains und andere Officiere von der Französischen Garde beym König supplicirt haben, daß sie den bevorstehenden Feldzug mit machen dürften, so haben Se. Majestät ihnen die Versicherung geben lassen, daß es unrecht seyn würde, sie, als Officiere von anerkanntem militairischen Verdiensten, beym Ausbruch des Kriegs zu Hause zu lassen.

#### Wien, vom 3. Jan.

Am Neujahrstage soll die Prinzessin Elisabeth von Württemberg als Erberzogin und Braut erklärt worden seyn. Die Regimenter Karoly, Breisach und Berlichingen sind nun gleichfalls in Siebenbürgen eingetroffen, und sollen die Verschanzungen der Rebellen in den Gebürgen mit Gewalt gesprengt werden. Vor etlichen Tagen kamen 2 Eilboten nach einander aus Paris an, wodurch die Präliminärpunkte des von der Krone Frankreich vorgeschlagenen Vergleichs eingetroffen sind; viele glauben, daß bei der nunmehr zu Frieden und Nachgiebigkeit mehr gesinnten Denkungsart des Monarchen der Vergleich in der Befestigung unmöglich mehr Schiffbruch leiden könne.

#### Prag, vom 3. Jan.

Dürftigkeit ist oft die Mutter vieler Thorheiten. Sie gebietet Ruthenschläger, Wahrsager, Schatzgräber und Teufelsbanner. Die Bedingungen, welche die Fluthen und Flammen dieses Jahr in Böhmen angerichtet haben, gaben in einem Städtchen unferns Batterslands einigen solcher Teufelshelden einen gar schönen Vorwand, ihre Ansprüche auf die verlegene Schätze des Abgrunds gegen die ganze Plutonische Macht zu behaupten. Drum lies man es nicht an Amuletten, Lukaszetteln und Reliquien mangeln, nahm auch Weihwasser aus dreierley Pfarrkirchen. Noch zu einer anderseitigen Vorsicht wurde die kluge Auswahl einer ungraden Zahl mit 399001 Gulden in Vorschlag gebracht. Die heilige Adventszeit wurde für vorzüglich schicklich erachtet, diesen Bann zu vollziehen. Man fand so gar ein Paar rüstige Männer, die Muth genug hatten, mit dem Satan anzubinden. Die Andreasnacht, wo der Höllenfürst mehr Freiheit hat, seinen Freunden etwas zu gefallen zu thun, als in der Michaelisfeier, wurde zu dem ersten Versuch bestimmt. Kaum hatte die Geisterstunde geschlagen, und kaum war dem fürchterlichen Gaste der erste Troz gesagt worden, als augenblicklich in einem Seitengemache ein Schuß geschah. Der erwartete

Höllensbütte sprang in verlangter Gestalt, als ein Jäger, hervor, und warf einen vollen Sack in den Kreis nieder. Aber ohne weitere Firtelereien trat auch die mit dem Schusse verabredete Wache herein. Der Teufel erwischte einen nach dem andern beim Kragen, wirft jeden über den mit Hobelspähen angefüllten Sack und läßt ein Paar Duzend derbe Stoßschläge aufzählen. Die Schriften und andere Krämerei wurden verbrannt. An wem liegt die Schuld, wenn in gewissen Kirchspielen noch so toller Aberglauben im Schwunge geht? Wer hat die nächsten Wege, solche Irthümer aufzuklären? Wer soll das Volk eines bessern lehren?

Paris, vom 4. Jan.

Se. Königl. Majestät haben befohlen, den Generalpardon, welchen Sie allen Deserteurs wollen angedeihen lassen, in allen Städten des Königreiches durch den Trompetenschall bekannt machen zu lassen. Die gefangenen Deserteurs, welche seit dem Edikte 1775 in angereichten Ketten die schwehre Last der Gefangenschaft getragen haben, sind von dieser Stunde an frey erklärt und frey gelassen, und ihr Verbrechen wird ihnen gänzlich nachgesehen. Diese Generalbegnadigung erstreckt sich für diejenigen Entwichenen, welche wieder zu ihren Regimentern zurück kehren wollen, auf eine Frist von 6 Monaten. Künftig soll eine andre Strafe für das Verbrechen der meineidigen Entweichung eingeführt werden, worüber die höchste Verordnung noch erwartet wird.

Haag, vom 4. Jan.

In vergangener Woche haben die Staaten von Holland und Westfriesland den Schluß gefaßt, daß die Abgeordnete nicht bevollmächtigt seyn sollen, ohne ausdrückliche Vollmacht ihrer Herren Kommissenten, in die Ernennung zu den erledigten Aemtern einzuwilligen. Alle Provinzen werden, wie man sagt, sich nach dieser Entschlieung richten. Dem Vernehmen nach, sucht der Generalschatzmeister der Republik, Herr Gille, um Entlassung an. In diesem Fall dürfte ihm eine lebenslängliche Pension angetragen werden. Der R. Französische Botschafter bei dieser Republik Marquis von Verac, steht, nach den jüngsten Briefen aus Paris, noch bei weitem nicht auf seine Abreise hieher. Wenigstens war der Tag, an welchem er sich von dem König beurlauben sollte, noch nicht bestimmt. Der großbritannische bevollmächtigte Gesandte, Ritter Harris, hat das Battersche Hotel um 6000 Gulden jährlich gemiethet.

Necheln, vom 4. Jan.

Gegen den 11. oder 12. dieses soll das zweite Bataillon des Regiments Kaunitz hier eintreffen, an dessen Stelle aber zu Arschott eine Abtheilung von dem Husarenregiment Würmper einrücken.

Niederrhein, vom 5. Jan.

Uebrigens läßt sich aus manchem, auch sogar aus geringfügigen Begebenheiten wahrnehmen, daß die Generalstaaten dem Fürst Statthalter nicht abgeneigt sind. Es begab sich nemlich unlängst, daß eine Dame, vielleicht in einer dringenden Angelegenheit, mit ihren zwei Töchtern einen weiten Weg machte, um vor gedachten Fürsten zu kommen, welcher damals in dem Busche residierte. Der erste Zugang war von zweien Grenadieren besetzt, einem Deutschen und einem Holländer. Der letztere ließ sie nicht vorbeigehen, sagend der Fürst wäre nicht gewohnt, fauliche Leute zu sprechen; wenn aber Jan Hagel aus Deutschland käme, dergleichen Leute dürften vor den Fürsten und einige Dukaten erbetteln. Diese Sache wurde nachgehends ruchbar, kam zur Untersuchung, der Soldat mußte Spitzruthen laufen, und wurde vom Regiment gejagt. Indessen gab es neue Gelegenheit, Wasquillen gegen den Prinzen auszustreuen. Dektors entstehen auch tragische Auftritte aus diesen Geschäftigkeiten. Einer Namens von C . . . . n fragte seinen Haarkräusler, was es neues gäbe. Dieser antwortete: da wären die patriotische Kerls, da möchte er gar nichts von hören. Von C. als ein Haupt von diesen Patrioten, entrüstet sich dergestalt über jene Rede, daß er ein Federmesser herauszog und dem Gesellen einen gefährlichen Stich damit gab. Er mochte es nachgehends sehr bereuen. Ja als er bei einer Tafel war, und sein hinter ihm stehender Bedienter ihm leise sagte: Der Verückenmacher sey gestorben, erregte dieses einen solchen Schrecken bei ihm, daß er hinterrücks vom Stuhl fiel und kein Zeichen des Lebens mehr von sich gab, auch tod blieb.

Berg-op-Zoom, vom 5. Jan.

Während, daß die von allen Orten eingehenden Berichte das Ende der Unruhen auszuweisen scheinen, trägt man in unsern Staaten noch Bedenken, der holden Friedensgöttin feierliche Opfer zu zollen. Alle unsre öffentliche Blätter stimmen für den Ausbruch eines verheerenden Kriegs, und lassen uns schon zum voraus alles Unheil einsehen, welches in solchem Fall unsre Häupter treffen werde. Nach Briefen aus Maastricht vom 2ten dieses, wird daselbst täglich eine ungeheure Menge Kriegsvorraths eingebracht; täglich die dasige Besatzung mit frischer Mannschaft verstärkt. Den Klöstern ist der Befehl zugegangen, sich zum Empfang der Truppen in Bereitschaft zu halten, und ihre Vorrathshäuser werden mit allerhand Kriegsbedürfnissen angefüllt. Ueberhaupt glaubt man, die Fehde sei diesmal unvermeidlich, und bloß durch Menschenblut könnte das noch unter der Asche glimmende Nachfeuer völlig gedämpft werden. Der Gouverneur jettgedachter Festung, Fürst von Hessen-Cassel, soll Be-

fehl ertheilt haben, alles vorräthige Getraid abzumessen, und von den Handelsleuten ein genaues Verzeichniß ihres Proviants sowohl, als anderer Waaren zu fodern. Das 2te Regiment des Generalleutenants, Fürsten von Waldeck, ist bereits am 27sten Dec. aus Nimwegen in Ginniken bei Breda eingetroffen, und sollte weiter hieher marschiren, um nach Philippine in der Insel Satsand eingeschiff zu werden; es gieng ihm aber durch einen Erpressen in der Nacht vom 27. auf den 28ten Gegenbefehl zu, vorläufig daselbst zu kantoniren.

N. S. So eben geht allhier die Rede, in der Nacht vom 4ten dieses sei zu Brüssel ein außerordentlicher Courier mit der Nachricht eingetroffen, daß unsere Irrungen mit dem Römisch Kaiserl. Hof abgeglichen wären. Möchte sich diese Nachricht doch bestätigen!

Antwerpen, vom 6. Jan.

Nach besondern Berichten, wird das Infanterieregiment Lattermann mit ehestem in Namur und das Husarenregiment Wurmsier zu Indoigne erwartet. Briefe aus Brüssel lassen einfließen, daß gestern, Nachmittags, drei Staffeten, eine nach Flandern, die andre nach Namur und die dritte nach Löwen abgefertigt worden sind. Wahrscheinlicherweise beziehen sich ihre aufhabende Berichte auf den Marsch und die Einquartierung der aus Deutschland kommenden K. K. Truppen. Das Regiment Bender war wirklich aus Namur gezogen, und richtete seinen Marsch nach Löwen.

Aus einer Stadt am Rhein,  
vom 6. Jan.

Es soll nun gewiß seyn, daß es Krieg giebt, es sollen große Allianzen im Werk seyn; aber in unserer Stadt (es ist merkwürdig) werden wenige auf Josephs Partie sich schlagen. Unsere kräftige Politici, die wir hier in Menge haben, sind abscheulich Holländisch. In ihren Kabinetchern ist die Sache nicht nur beschlossen, sie ist schon entschieden, zum Vortheil der Republik. Durch sie, und ihre Privatbriefe erhalten wir vor allen Städten die Neuigkeiten immer zuerst. Die Kaiserin von Rußland ist vor sechs Wochen schon und der Churfürst von Pfalzbayern seit 8 Tagen in der andern Welt. Frankreich muß seine Truppen marschiren lassen und das biedere Brittenland die Hände in den Schoos legen. Die Kaiserlichen Truppen dürfen keinen Schritt ohne ihre Einwilligung thun, sie mußten schon einigemal Halt machen, und die Wurmsier Husaren sind gar nicht mit ihrem Willen schon in Namur eingetroffen. Böhmen setzen sie in Rebellion und die Niederlande unter Wasser. Es mögen immer auch welche vom Handlungsstand dabey seyn, weil einige die Sache durch eine wichtige Verhandlung der Schelde gegen 20 Millionen abthun

wollen. Meistens scheinen diese Staatspropheten ein genus ardelionum zu seyn, wie Phäder sagt, trepide concursans, gratis auelens, occupata in otio multum agendo nihil agens, die es wagen, die Rechtmäßigkeit der Kaiserlichen Forderung in Zweifel zu ziehen, und schon das schreckliche: Es wird nichts drauß, aussprechen wollen. Einen Federkrieg wollen unsere Damen mit dem Unbekannten anfangen, von dem sich die Damen zu \*\*\*\* einen Fehzeln ihres herausgegebenen Journals haben komponiren lassen, in dem sie die Unternehmung des Kaisers für unrecht, unpolitisch und unausführlich ausgeben. Der Weiberzank mögte lustig aussehen.

Vermischte Nachrichten.

In dem Augenblick, da wir dieses Blatt zu schließen im Begriff sind; da noch immer die Kriegsposaune in unsern Blättern, auch noch im heutigen, tönt, noch heute von Paris dahin aufs neue tönt, daß alle Königl. Französische Armeen auf den ihnen, durch Königl. Befehle bestimmten Tag, vollzählig, marschfertig seyn, würdlich marschiren sollen, senkt das goldene von Gott gesandte Himmelskind der Frieden, an der Seine, zu Paris, sich nieder. Unsere Nachricht ist zuverlässig. Preussens grosser Monarch, dieser erhabene Greis, welcher gebückt, als Atlas, auf seinen Schultern, Europens Unruhen trägt und, als Mittler, als billiger Mittler abwägt, jedem, so, daß er im eignen Busen, die Waage des Richters fühlt, hat, im Stillen — in Seinem Sansfouci, Vergleichsvorschläge, durchgedacht, entworfen, denen in Zwistigkeit befangenen Mächten mitgetheilt und — sie sind, — von allen — angenommen. Gleich den folgenden Tag, als in Paris des Kriegs Posaune laut scholl, schuf dadurch dieser Monarch diesen rauhen Ton sankt um; erfüllte, was Gleim, der Grazien Dichter, der alte deutsche Anacreon, schon vor laugen Jahren, prophetisch von Ihm sang:

Er ist: des Vaterlandes Lust,  
Europens weiser Schiedsrichter,  
Zeld Philosoph und Dichter.  
Was Antonin und Cäsar und August,  
Lobwürdig war und mehr  
Das alles, ist, ist Er.

Alles jubelt in Paris! und Bergennes, der großs Bergennes, auch Friedensfister, streuet die Palmen, bindet den Oelzweig des Friedens zusammen; sein Monarch theilt ihn, mit heiterm Lächeln, mit hohem Bewußtseyn Königlich GröÙe, aus, verbreitet dadurch überall Feste und Jubel. Europa! Juble mit: Es ist Friede! Echo! widerhall's laut!

Es ist Friede!  
Ehre sey Gott! Friede auf Erden,  
Und den Menschen ein Wohligefallen.